



Andrea Jungmann, seit 1989 bei Sotheby's, übernahm 2001 die Leitung der Niederlassung in Wien und begleitete zahlreiche Restitutionsfälle: Klimts an die Erben nach Amalie Redlich restituiertes „Litzlberg am Attersee“ erzielte knapp 30 Millionen Dollar.

Adieu, Sotheby's

Nach 43 Jahren wird die Wiener Niederlassung Ende Jänner geschlossen. Hintergrund ist ein rigoroses Sparprogramm für das hoch verschuldete Auktionshaus.

Olga Kronsteiner

Ein geschwächter Kunstmarkt ist das eine, umstrittene Geschäftsentscheidungen etwas völlig anderes. Die Kombination aus beidem birgt Tücken, wie das Beispiel Sotheby's mittlerweile eindrücklich belegt. Das 1744 gegründete Traditionshaus kämpft mit weit größeren finanziellen Schwierigkeiten, als in der Kunstszene lange Zeit bekannt war.

Bereits im vergangenen Jahr starteten rigorose Kosteneinsparungen, denen jetzt auch die Niederlassung in Wien zum Opfer fällt. Das Büro im Palais Wilczek schließt mit Ende Jänner, bis Ende Februar stehen man Kunden dann noch „by appointment“ zur Verfügung, wie Geschäftsführerin Andrea Jungmann auf STANDARD-Anfrage bestätigt.

Dem offiziellen Wortlaut zufolge handelt es sich um eine rein strategische Entscheidung. Österreich bleibe geschäftstechnisch weiter im Fokus und werde künftig von München aus betreut, ebenso Ungarn und Polen. Dem Vernehmen nach sind in anderen europäischen Niederlassungen noch weitere Entlassungen und Schließungen angelaufen.

Angekündigt hatte sich die Misere schon länger. Denn der Schuldenstand des Unternehmens beläuft sich auf 1,8 Milliarden Dollar und habe sich damit seit dem Kauf durch den französisch-israelischen Milliardär Patrick Drahi 2019 verdoppelt, wie das *Wall Street Journal* (WSJ) im Herbst resümierte. Im gleichen Zeitraum seien 1,2 Milliarden Dollar an Dividenden an eine von Drahi kontrollierte Muttergesellschaft ausgeschüttet worden.

Auch 2023 noch, als die Verschlechterung der operativen Leistung im schwierigen Marktumfeld bereits amtlich war. Im Februar 2024 stufte deshalb zuerst Moody's und im Juni dann auch S&P das Kreditrating auf Ramschniveau herab. Laut WSJ bekamen Angestellte im Frühjahr Schuldscheine statt der üblichen Leistungsprämien und begann eine Entlassungswelle: Im Mai wurden 50 Mitarbeitende in London gekündigt, im Dezember weitere 100 in New York.

Aus nach 43 Jahren

In Wien trifft es jetzt neben Gallus Pesendorfer (nach 20 Jahren) und einer Mitarbeiterin auch Andrea Jungmann, die erst vor wenigen Wochen ihr 35-jähriges Firmenjubiläum feierte. Bitter, nach so vielen Jahren und erwiesenen Erfolgen, all den von ihr und ihrem Team hierzulande akquirierten Kunstwerken, die dann wahlweise in London oder New York teils bis heute gültige Auktionsrekorde einspielten, wie ein Auszug aus der Chronik solcher Meilensteine belegt.

Der Zustrom von Ansprechpartnern internationaler Auktionshäuser nach Wien hatte hierzulande Mitte der 1960er eingesetzt, denen sukzessive die Eröffnungen von Büros folgten, die mittlerweile teils wieder ge-

schlossen wurden. Mit seiner 1981 gegründeten Niederlassung war Sotheby's das erste Auktionshaus von Weltrang, Kontrahent Christie's kam erst 1985. Es war eine Entwicklung, die die Relevanz Österreichs aus globaler Sicht belegte und gleichzeitig zur Internationalisierung des hiesigen Marktplatzes beitrug.

Bis ins Jahr 2000 fungierte Agnes Husslein-Arco als Leiterin des Sotheby's-Büros. Trotz wichtiger Kunden wie Heidi Horten sollen Ihre Adabei-Präsenz und vor allem ihre politischen Ambitionen den Chefitäten in New York missfallen haben. Den Anfang des Endes leitete eine privat ausgerichtete Diskussionsveranstaltung im Vorfeld der Nationalratswahl 1999 mit dem damaligen FPÖ-Spitzenkandidaten Thomas Prinzhorn ein. Die zugehörigen Einladungen waren aus dem Wiener Sotheby's-Büro verschickt worden.

2001 übernahm Andrea Jungmann die Leitung und sollte die nun nach insgesamt 43 Jahren hier zu Ende gehende Ära prägen. Insbesondere in einem Geschäftsbereich, der neben viel Fingerspitzengefühl, Geduld und Rechercheleistung auch eines persönlichen Engagements bedurfte, um für zwei einander fremde Parteien faire und gerechte Lösungen zu verhandeln: den privaten Restitutionsvergleichen für in der NS-Zeit entzogene Kunstwerke, bei denen zwischen den Nachfahren einstiger Besitzer und gegenwärtigen Eigentümern vermittelt und der Erlös aus dem Verkauf aufgeteilt wurde.

Private Restitutionsvergleiche als Asset

Anfang 2010 kam es so zum allerersten privaten Restitutionsvergleich Österreichs überhaupt: für Gustav Klimts *Cassone* (Erben nach Amalie Redlich), das umgerechnet 30,81 Millionen Euro einspielte und bis heute den Rekord als teuerstes Landschaftsbild hält. 2013 folgten Klimts *Wasserschlangen II* (Erben nach Jenny Steiner) über einen Private Sale (90 Mio. Euro), 2015 sein *Bildnis Gertrud Loew* (Erben nach Anthony Felsonvany), das via London für umgerechnet 34,78 Millionen Euro in die Lewis Collection wechselte.

Der letzte von Österreichs Sotheby's-Chefin begleitete Restitutionsvergleich betraf Egon Schieles Gemälde *Dämmernde Stadt* (Erben nach Elsa Koditschek), das 2018 für umgerechnet 21,85 Millionen Euro versteigert wurde. Es waren Höhepunkte ihrer bisherigen Karriere, besonders auf der zwischenmenschlichen Ebene, wie sie betont.

Dass solche Privatvergleiche in Österreich noch immer Seltenheitswert haben, sei erwähnt. Die langjährige professionelle Erfahrung mit solchen Fällen bleibt Andrea Jungmann. Ein Asset, das die Chefetage von Sotheby's jetzt als verzichtenswerten Kostenfaktor beurteilt. Eine Fehleinschätzung, im Hinblick auf das Potenzial hierzulande jedenfalls.

CHRONIK ÖSTERREICHISCHER MEILENSTEINE

Von Olga Kronsteiner

2002 Peter Paul Rubens, 77 Millionen Euro Das Gemälde mit der Darstellung des Kindesmords von Bethlehem (*Massaker der Unschuldigen*) war einst in der Sammlung Liechtenstein beheimatet, die es Ende des 19. Jahrhunderts verkaufte: als ein Werk des Jan van Hoecke. Und als solches galt es noch 2001, als es



von Sotheby's in österreichischem Privatbesitz entdeckt wurde. Recherchen der Experten des Auktionshauses förderten in weiterer Folge zutage, dass es sich tatsächlich um ein Gemälde von Peter Paul Rubens handelte.

Mit einem Schätzwert von umgerechnet sechs bis neun Millionen Euro kam es im Juli 2002 in London zur Versteigerung und erzielte mit etwas mehr als 77 Millionen Euro (inkl. Aufgeld) den bis heute gültigen Auktionsrekord für ein Werk von Rubens. Zu den Unterbieterinnen hatte damals auch die Sammlung Liechtenstein gehört. Erworben wurde das Gemälde vom kanadischen Geschäftsmann und Kunstsammler Kenneth (Ken) Thomson, der seine Kollektion noch vor seinem Tod 2006 geschenkweise der Art Gallery of Ontario überließ.

2010 Antiken, zehn Millionen Euro Eine steirische Familie entschloss sich zum Verkauf eines römischen Marmortorsos, eines Kaisers der Julisch-Claudischen Dynastie (1. Jh. n. Chr.). Nachdem das Dorotheum kein Interesse an der Übernahme zur Versteigerung



hatte, kontaktierte man Sotheby's. Beim Lokalaugenschein in der Gründerzeitvilla in Graz stieß der aus Wien angereiste Mitarbeiter jedoch auf ein weiteres Objekt. Entgegen der Annahme der Besitzer, es handle sich um eine Gips-Replik, identifizierte es Gallus Pesendorfer, in klassischer Archäologie versiert, als Satyrn-Gruppe (1. Jh. n. Chr.) aus Marmor.

Vertiefenden Recherchen zufolge war diese Gruppe einst in der Antikensammlung Lorenzo de' Medici beheimatet und galt als verschollen. Im Juni 2010 kamen die beiden

Exponate in New York zur Auktion und spielten umgerechnet rund zehn Millionen Euro ein: Die auf 300.000 bis 500.000 Dollar taxierten Satyrn wechselten für 3,4 Millionen Dollar den Besitzer, der auf 800.000 bis 1,2 Millionen Dollar geschätzte Torso für 7,4 Millionen Dollar.

2011–2013 Egon Schiele, 44 Millionen Euro Zur Refinanzierung des Restitutionsvergleichs für das *Bildnis Wally* entschied sich die Leopold-Museums-Privatstiftung (LMP) zum Verkauf eines Bildes von Egon Schiele aus dem Bestand: *Häuser mit bunter Wäsche* (*Vorstadt II*) von 1914. Den Deal zog die Wiener Niederlassung von Sotheby's an

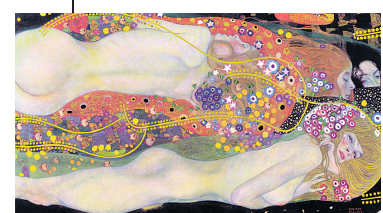


Land. Bei der Versteigerung in London erzielte das Bild umgerechnet 27,87 Millionen Euro: bis heute der höchste je für ein Gemälde von Egon Schiele bei einer Auktion notierte Kaufpreis.

Abzüglich Käuferaufgeld erhielt LMP knapp 25 Millionen Euro. Zur Finanzierung des Restitutionsvergleichs für das Schiele-Bild *Häuser am Meer*

im Sommer 2012 ließ man über Sotheby's drei weitere Arbeiten auf Papier von Schiele aus dem Bestand versteigern: Zwei Aquarelle und eine Kohlezeichnung erzielten im Februar 2013 insgesamt umgerechnet 16,3 Millionen (inkl. Aufgeld), wovon LMP rund 14,5 Millionen Euro überwiesen bekam.

2013 Gustav Klimt, 90 Millionen Euro Es war nicht der einzige, aber im Rückblick jedenfalls der lukrativste private Restitutionsvergleich, der über das Wiener Sotheby's-Büro vermittelt wurde. Über einen Private Sale wird im Spätsommer 2013 Gustav Klimts



Gemälde *Wasserschlangen II* (1904/07) für rund 120 Millionen Dollar, damals umgerechnet etwas mehr als 90 Millionen Euro, verkauft. Abzüglich der Prämie des Auktionshauses und Provisionen für Vermittler blieben 112 Millionen Dollar, die sich die Erben nach Jenny Steiner und Ursula Ucicky, Witwe des NS-Propagandaregisseurs, je 50:50 teilen.

Das Gemälde wechselte danach nochmals die Besitzer, zuletzt 2015, als es für kolportierte 200 Millionen Dollar in die Sammlung der Home Art HK Ltd mit Sitz in Hongkong abwanderte.